



„Potenziale stärken“ mit der Entwicklungsagentur West !

Die nachfolgenden Vorschläge für Entwicklungsmaßnahmen sind von der Unterarbeitsgruppe „Perspektive Gröpelingen“ des Präventionsrates West erarbeitet worden. Sie zielen auf eine nachhaltige Entwicklung des Stadtteils und eine Stärkung der in Gröpelingen aktiven Einrichtungen, die im Stadtteil seit langer Zeit an einem friedlichen Zusammenleben auf der Basis gegenseitigen Respekts der Unterschiedlichkeiten von Menschen und Menschengruppen arbeiten. Die Arbeitsgruppe hat sich auf insgesamt 5 Schwerpunkte konzentriert:

- A. Zuwanderer menschenwürdig eingliedern
- B. Wohnumfeld systematisch entwickeln
- C. Campus Ohlenhof als Quartiersprojekt entwickeln
- D. Die Menschen in Bewegung bringen
- E. Die Vielfalt der Religionen und Kulturen nutzen

Die ausgewählten Schwerpunkte thematisieren bewusst die herausragenden Potenziale des Stadtteils, die es zu bewahren und zu stärken gilt.

Das Papier versteht sich als eine Diskussionsgrundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Entwicklungsagentur, um so eine einvernehmlich getragene Entwicklung zu ermöglichen.

A. Zuwanderer menschenwürdig eingliedern

Potenziale

Es gibt im Stadtteil bereits jetzt gut arbeitende Netzwerke, die sehr zum sozialen Zusammenhalt beitragen. Diese produktive Infrastruktur sollte im Rahmen des Programms der Entwicklungsagentur genutzt werden, um **dauerhaft** tragbare Strukturen zu schaffen.

Durch den hohen Anteil türkischstämmiger Bevölkerung verfügt der Stadtteil über das Potenzial, die Zuwanderer auch sprachlich zu erreichen. Der GTP ist in diese Netzwerke an zentraler Stelle eingebunden bzw. koordinierend tätig.

Handlungsbedarfe

Bei der anhaltenden Zuwanderung handelt es sich überwiegend um Roma, die türkisch sprechen. So erklärt sich die Konzentration dieser Gruppen in solchen Stadtteilen, in denen bereits heute ein wesentlicher Anteil türkischstämmiger Bevölkerung lebt. Nach Auskunft der Polizei handelt es sich bislang um ca. 1000 Personen, die sich im Gröpelinger Bereich niedergelassen haben. Die Zuwanderer haben wegen der Freizügigkeit innerhalb der EU das Recht des Zuzugs, sind aber in ihren Ursprungsländern nicht krankenversichert und haben nur wenige Ansprüche auf Leistungen aus dem deutschen Sozialsystem. Sie leben hier unter menschenunwürdigen Bedingungen meist auf engstem Raum. Sie versuchen sich eine materielle Grundlage als Tagelöhner zu verschaffen, wodurch sie auch weiterhin keinen Zugang in die deutschen Sozialversicherungssysteme erhalten. Das Recht auf vollständige Arbeitnehmerfreizügigkeit und damit auch das uneingeschränkte Recht auf Arbeitsaufnahme werden sie für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland erst 2014 erhalten.

Somit haben sie keinen Anspruch auf Gesundheitsversorgung sowohl im Alltag als auch in prekären Situationen. Es gibt auch keine Klarheit, welche Ansprüche sie in diesem Bereich überhaupt haben.

Lebensweisen und gesetzliche Regelungen in Deutschland sind den Menschen häufig nicht vertraut.

Maßnahmen und mögliche Partner

1. **Prozessbegleitung durch den Präventionsrat Bremen West.** Hier soll die Koordination der Aktivitäten zwischen den Beteiligten, also den im Stadtteil aktiven Einrichtungen und den verantwortlichen Behörden angesiedelt werden.
2. **Gesundheitsvorsorge organisieren.** Hier soll ein niedrigschwelliges Angebot organisiert werden, mit dem wenigstens in Notfällen nicht nur die Akutversorgung, sondern auch die notwendige Vor- und Nachsorge gewährleistet ist, z. B. Schwangerschaftsbegleitung. Mögliche Partner: Ärzte im Quartier, Gesundheitsamt, Amt für Soziale Dienste (AfSD), DIAKO, GTP, Krankenkassen
3. **Soziale Eingliederung fördern.** Hier sollen die Familien durch aufsuchende Sprach- und KulturmittlerInnen im Prozess der Eingliederung begleitet werden. Aufsuchende KonfliktberaterInnen sollten im öffentlichen Raum im Quartier präsent sein, beraten und vermitteln. Mögliche Partner: Täter-Opfer-Ausgleich, KoBs der Polizei, AfSD, Bewohnertreff MOSAIK, Nachbarschaftshaus, Kirchen und Moscheen, VHS, ZIS e.V.
4. **Kinder fördern.** Hier sollen insbesondere die Kinder begleitet werden, indem der Schulbesuch gesichert wird und den Kindern gezielte Fördermöglichkeiten angeboten werden, durch z.B. Sprachförderung, Sport- und Gesundheitsangebote sowie gezielte Kontakte mit im Stadtteil arbeitenden Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Mögliche Partner: LIS, Lernen vor Ort, KVO, VHS, Schulen, Sportvereine, GTP, Kindertages- und Jugendfreizeiteinrichtungen
5. **Wohnsituation gestalten.** Hier soll die Gestaltung der Unterbringung in den Fokus genommen werden, indem Überbelegungen unterbunden werden. In Kooperation mit Wohnungsbauträgern soll eine angemessene Wohnsituation hergestellt werden. Mögliche Partner: S. f. Umwelt, Bau und Verkehr, Polizei, Ortsamt, Wohnungsbaugesellschaften

B. Wohnumfeld systematisch entwickeln

Potenziale

Der Stadtteil liegt am Fluss und bietet von daher gute Entwicklungsmöglichkeiten für ein attraktives Wohnumfeld. Damit kann in Kooperation mit der Wohnungswirtschaft für alle Einkommensschichten bezahlbarer Wohnraum entwickelt werden. Mit der Gröpelinger Heerstraße gibt es einen Verkehrsbereich, der sich gut für regional vernetztes wohnortnahes Einzelhandelsangebot eignet.

Handlungsbedarfe

Es müssen Zugänge zur Weser geschaffen werden, damit Gröpelingen die Nähe zum Fluss besser für sich nutzen kann.

Damit wird die Möglichkeit geschaffen, bezahlbaren Wohnraum in Wassernähe anbieten zu können. Gröpelingen sehen wir in der Zukunft nicht als einen Industriestadtteil, sondern als ein Wohnstandort in Wesernähe: das wäre ein Alleinstellungsmerkmal für einen aufstrebenden Stadtteil, der auch noch einen zu kultivierenden Bezug zum Hafen hat.

Wohnungsgesellschaften, die heute in privaten Hedge Fonds organisiert sind und nicht durchgängig vernünftig in ihre Bestände investieren, sollten verbindlich in die Entwicklung des Stadtteils eingebunden werden. Die Federführung sollte bei der GEWOBA liegen.

In der Gröpelinger Heerstraße sollte die Nutzung durch Spielhallen zunächst begrenzt, dann zurückgefahren werden, um so mehr Raum für interessante Geschäfte zu schaffen.

Maßnahmen

1. Entwicklung eines Konzepts „Weserfreizeit Gröpelingen“. Hier sollte die Machbarkeit eines über den Stadtteil ausstrahlenden öffentlichen Freizeitparks mit einem „Freibad am Fluss“ und anderen Freizeitaktivitäten (Strand, Liegewiesen, Sportanlagen) am Fluss für Familien etc. entwickelt werden.
2. Einen Rahmenplan zum Wohnen an der Weser entwickeln.
3. Einrichtung kostenloser Bringeservice für ältere Menschen, um diese besser an das Leistungsangebot der Gröpelinger Heerstraße anzubinden. Diese Maßnahme könnte ggfs. durch einen Beschäftigungsträger als eine soziale Leistung angeboten werden.
4. Entwicklungsplan Einzelhandel
Plan für den Einzelhandel speziell auch im Bereich Gröpelinger Heerstraße und Lindenhofstraße entwickeln, (Verbot von Wettbüros und Spielhallen).

Mögliche Partner: Wohnungsbaugesellschaften, Ortsamt, Gröpelinger Marketing e.V., Handelskammer Bremen, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, Umweltbetriebe Bremen, Stadtamt

C. Campus Ohlenhof als Quartiersprojekt entwickeln

Potenziale

Auf dem Gelände gibt es bereits ein im Stadtteil gut integriertes Jugendzentrum mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten: Cafe, Gruppenräume, Werkstatt, Musik-Übungsräume und einen Saal mit großer Bühne. Zudem bietet das anschließende Freigelände unterschiedlichste Möglichkeiten für Sport- und Bewegungsangebote.

Handlungsbedarfe

Ein Lernort mit Außenwirkung und Modellcharakter, andere pädagogische Wege gehen, Konzepte auf Gröpelinger Gegebenheiten „umstricken“, inhaltliche Zusammenarbeit von Bildung und Offener Jugendarbeit, gemeinsame Campus-Regeln (unter Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und anderen Nutzern), Optimierung der vorhandenen Ressourcen (z.B. Freizibühne für Theaterprojekte nutzbar machen), Raum für Eltern-Kind-Aktionen, Einrichtung eines Jugendbüros mit einem angegliederten Jugendparlament, verschiedene Beratungsangebote, Campus-Parlament (Beteiligung aller Kooperationspartner).

Maßnahmen und mögliche Partner

1. Mensa für Veranstaltungen (Konzerte, Familienfeste, Ausstellungen...) öffnen
2. Sporthalle für Freizi, Schulen, Sportvereine öffnen
3. Preiswerter Mittagstisch für das Quartier
4. Lehrküche für Kurse (Eltern, Heranwachsende mit eigener (erster) Wohnung, Ernährungsberatung)
5. Spiel- und Bewegungsflächen für Schulen, Kitas und Anwohner gestalten
6. Out-Door-Fitnessgeräte für alle Altersstufen einbeziehen
7. Allwetter-Platz für verschiedene Sportarten in Verantwortung des Freizis gestalten und nutzen
8. Kiosk einrichten, der unter Einbeziehung der Anwohner betreut wird
9. Skulpturen-Wald (Gestaltung von Kindern und Jugendlichen)

Mögliche Partner: GTP, VHS, Sportvereine, Krankenkassen, Hochschule für Künste, KVO, Universität Bremen (Lehramts-Studenten), Hochschule Bremen (Soziale Arbeit), Wilder Westen, Grundschule Halmerweg und ggfs. weitere Partner.

D. Die Menschen in Bewegung bringen

Potenziale

Im Stadtteil gibt es eine vielfältige, aber ausbaufähige, für bestimmte Bevölkerungsgruppen unzureichende und teils stark sanierungsbedürftige **Infrastruktur** von Sportanlagen als Rahmenbedingung sowohl für organisierte, institutionell angebotene als auch individuell-unabhängige Bewegungs- und Sportaktivitäten:

- „Sportpark Gröpelingen“: von der Sporthalle GSW über TURA-VZ, BSA-Halle, BSA mit (Groß-) Spielfeldern und Lauf-/Leichtathletikanlagen, div. Kleinfelder (Allwetterplatz, Beachvolleyball), Bouleplatz; Startplatz Sportmeile mit Geräten.
- Gröpelinger Sportmeile: mehrere ausgeschilderte Rundkurse, für Läufer, Walking/Nordic Walking, Radfahrer; div. zusätzliche Bewegungsangebote an der Strecke.
- „Campus Ohlenhof“: vom Spielplatz Bromberger/Freizi Gröpelingen, GS/OS Halmer Weg (Halle, Schulhof), Streichelzoo, Kletterbunker; Sportmeile.
- Westbad/Paradise: Schwimmen in Halle und im Freien, Tauchen, Fitness- u. Gesundheitsangebote, Saunabereich; Eislaufen, Eishockey.

Über den AK Sportmeile sind die wichtigsten Akteure gut vernetzt und bündeln Planungen, Aktivitäten und Kompetenzen. Der Grünzug durch den ganzen Stadtteil, durch den auch die Sportmeile verläuft, verbindet zahlreiche Bewegungs- und Sportgelegenheiten und bietet sich für die Entwicklung weiterer, neuer, individuell und organisiert nutzbarer Angebote an.

Handlungsbedarfe

Für diverse Lebenslagen und Problemfelder im Stadtteil können die sozialen Potenziale und Ressourcen von Bewegung und Sport einen Beitrag zur Verbesserung leisten. Soziale Teilhabe, Integration, Gesundheit, Gewaltprävention, Aufwertung des Wohnumfelds sind Beispiele. Dazu müssen

- die räumlichen Voraussetzungen (Gebäude, Außenanlagen) erhalten, verbessert und bedarfsgerecht erweitert,
- die Rahmenbedingungen für die institutionellen Anbieter verbessert,
- Personal der Anbieter (Trainer, Lehrer, ErzieherInnen) ständig qualifiziert,
- für einen bewegungsbewussten Lebensstil geworben und motiviert,
- Ressourcen für neue, am Bedarf und den Interessen der Bewohner orientierte Angebote genutzt und erweitert werden.

Maßnahmen und mögliche Partner

1. Konzept „Parksport“ als Schwerpunkt gemeinsamer Aktivitäten entwickeln und umsetzen:
 - a. Kein eigens angelegter Sportpark, sondern vorhandene Grünflächen nutzen, Eignung für Sport und Bewegung verbessern
 - b. Dadurch mehr Bewegungsmotivation und Bewegungsgelegenheiten für Jedermann,
 - c. Angebote des organisierten Sports (Vereine und andere Träger) in den Grünzonen schaffen bzw. erweitern
 - d. Sportmeile weiterentwickeln, neue Angebote, neue Bewegungsanreize;
2. Bewegungshalle für Kinder (Anbau bei TURA) schaffen
3. BSA und Umfeld: zusätzliche Sport-/Bewegungsmöglichkeiten (z.B. Boule-Platz) organisieren

4. Waller See: barrierefreien Angelsteg (TURA Sportfischer) herrichten
5. Reaktivierung des Goosebads und Sanierung des Westbads mit verbesserten Bedingungen für Gruppenangebote konzeptionieren und umsetzen –komplementär zur Weseröffnung (siehe B 1.).
6. Der Spielpark beim Bürgerhaus Oslebshausen und der Bolzplatz auf den Heuen (Beteiligungprojekt) sind ausbau- und renovierungsbedürftig

Mögliche Partner sind mehrere unterschiedlich große Mehr- und Einspartensportvereine mit zusammen ca. 7000 Mitgliedern, d.h. etwa jeder 5. Gröpelinger ist in einem Sportverein organisiert, außerdem Kitas, Schulen, die Jugendfreizeitheime, GTP, Nachbarschaftshaus, VHS und ggfs. weitere.

E. Die Vielfalt der Religionen und Kulturen nutzen

Potenziale

In Gröpelingen gibt es seit dem Jahr 2001 als Antwort auf die Terroranschläge auf das World-Trade-Center eine gewachsene Struktur der interreligiösen Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen. Sie hat sich in einer Dialoginitiative zusammengeschlossen. Gemeinsam organisiert sie jedes Jahr im September den „Gröpelinger Friedensgang“. Zu Beginn des Gröpelinger Sommers findet eine religiöse Feier mit einem gemeinsamen Gebet der verschiedenen Religionen statt. Muslimische und christliche Frauen feiern das Fastenbrechen während des Fastenmonats Ramadan. Frauen der unterschiedlichen Religionen laden sich gegenseitig zu Erzählcafés ein, tauschen sich über ihr Alltagsleben aus; die Religionsgemeinden von Christen und Muslimen treffen sich zu religiösen Themen, die sie unter ein Jahresmotto stellen. Das Jahr 2013 steht unter der Losung „In Freundschaft leben“ Die Dialoginitiative erreichen regionale und überregionale Anfragen nach gemeinsamen Kirchen- und Moscheeführungen. Mehrmals ist sie inzwischen von Friedensstiftungen ausgezeichnet worden. Die Initiative ist inzwischen zu einem Gradmesser für den Stand der Integration unterschiedlicher religiöser und kultureller Lebensweisen in Gröpelingen geworden und ein Markenzeichen für die kulturelle Vielfalt und religiöse Toleranz im Stadtteil.

Handlungsbedarfe

Die Dialoginitiative hat inzwischen den Schritt von einer anlassbezogenen zu einer ständigen Dialogebene vollzogen. Sie ist auf eine langfristige und nachhaltige Arbeit zwischen den Religionen ausgerichtet. Seit mehr als zehn Jahren macht sie Erfahrung, dass es nur in einer langfristigen Gesprächs- und Begegnungskultur gelingen kann, Vertrauen und Respekt zwischen den Kulturen aufzubauen und zu stabilisieren. Dieser Arbeitsansatz der Dialoginitiative findet inzwischen seinen Ausdruck in der Gemeindeordnung der evangelischen Gemeinde Gröpelingen und Oslebshausen. In ihr ist der christlich-muslimische Dialog im Verständnis einer Kirche im Stadtteil als explizites Arbeitsfeld benannt. Als Ergebnis des Schriftführerberichts der Bremischen Evangelischen Kirche zu Armut und Reichtum in Bremen ist eine Patenschaft der evangelischen Gemeinde Unser Lieben Frauen mit dem Stadtteil Gröpelingen entstanden. Paten aus Schwachhausen kommen in den Bremer Westen, um Kindern aus allen Gröpelinger Kulturen und Religionen bei ihren Hausaufgaben zu helfen. Gleichwohl bestehen nach wie vor auf beiden Seiten Wahrnehmungsdefizite in der Notwendigkeit für einen respektvollen und nachbarschaftlichen Umgang mit der Verschiedenartigkeit von Religion und Kultur. Es reicht nicht allein aus, dass man nebeneinander lebt ohne den Blick auf die nachbarschaftliche Gemeinschaft. Vielmehr bedeutet gelebte Toleranz sich den Zumutungen des anderen zu stellen. Dies erfordert einen nachhaltigen Dialog auf verschiedenen Ebenen:

- den Dialog des Lebens oder der Begegnung,
- den Dialog des Handelns,
- den Dialog des theologischen Austausches,
- den Dialog der Spiritualität und die Begegnung beim Gebet.

Maßnahmen und mögliche Partner

Der Stadtteil Gröpelingen ist kulturell und religiös lebendig und vielfältig, dabei aber auch immer in der Notwendigkeit, in seiner Dialogkultur zu entscheiden zwischen dem exklusivem Beharren auf den eigenen Wahrheits-„Besitz“ und einem „Egalismus“, dem alles gleich gültig und wahr und letztlich egal ist. Der erreichte Stand darf daher weder durch eine durch eine Kultur der Segregation noch der interessenlosen Beliebigkeit gefährdet werden.

Die Feste der Religionen bieten sich ganz besonders an, die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten zu erfahren. Wir haben uns etwas zu erzählen und kommen über das, was wir uns zu erzählen haben, ins Gespräch. Wer bist du? Wo kommst du her? Was machst du? Warum machst du das so?

Gemeinsam mit dem Stadtteilmarketing, Kultur vor Ort und den im Stadtteil vertretenen Religionsgemeinschaften könnten religiöse Feste zu einem Forum der Gemeinsamkeit und der Vielfalt genutzt werden. So könnten z. B. Pfingstgottesdienste unter freiem Himmel, öffentliche Iftaessen, Tage der offenen Tür der Religionsgemeinschaften bewusst als nachbarschaftsstiftende Veranstaltungen organisiert werden. Einen ersten Anfang macht in diesen Sommer bereits die evangelische Gemeinde Gröpelingen und Oslebshausen. Sie feiert im Kleingartengebiet einen Freiluftgottesdienst, der sich als religiöse Feier versteht, zu dem explizit auch die türkischen Kleingärtner eingeladen sind.

Die bisherige Praxis der Dialogveranstaltungen umfasst Interessierte aus den jeweiligen Religionsgemeinden. Sie könnten zu einem öffentlichen Forum für alle Stadtteilbewohner/innen erweitert werden, z.B. in Form öffentlicher Vorträge unter Beteiligung prominenter Vertreter aus Religion, Wissenschaft, Kultur oder Politik.

Im Auftrag des Präventionsrates Bremen West (Unterarbeitsgruppe „Perspektive Gröpelingen“).

17. 06. 2013

Dr. D. Ehrig (Ev. Gemeinde Gröpelingen und Oslebshausen) und H. Zachau (Vorstand, Gesundheitstreffpunkt West)